

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 79.

Freitag, den 3. April 1914.

53. Jahrgang

Deutschland.

Berlin, 2. April.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat an die Reichsressorts eine Eingabe wegen Abänderung des Hypothekenrechts gerichtet, in der folgendes ausgeführt wird: Die schwierigen Realkreditverhältnisse, die im ganzen Deutschen Reich zurzeit bestehen, haben an vielen Stellen eine sorgfältige Untersuchung veranlaßt. Diese Untersuchung hat ergeben, daß einzelne Besonderheiten des geltenden Hypothekenrechts die Realkreditnot in fühlbarer Weise verschärfen. Es liegt in der Hand der Gesetzgebung, hier Abhilfe zu schaffen. Die deutschen Städte haben lebhaftes Interesse an der Abhilfe, weil besonders die städtischen Hausbesitzer durch die Realkreditnot betroffen werden. Es sind hauptsächlich zwei Gruppen gesetzlicher Vorschriften, deren Abänderung erstrebt wird. Einmal ist der Anspruch der Hypothekengläubiger (der Realkreditgläubiger) auf die Erträge des Grundstückes, die Mietzinsen, nicht hinreichend sichergestellt; in diesem Punkte haben die Gläubiger der ersten und der zweiten Hypothet (Nachhypothet) ein gemeinsames Interesse an einer Änderung des Gesetzes, wenn auch praktisch das Interesse der Nachhypothetare überwiegt. Zweitens legt im Falle der Zwangsversteigerung das geltende Recht dem Ersteigerter so schwere privatrechtliche und öffentlich-rechtliche Lasten auf, daß daran die Möglichkeit, das Grundstück zu erwerben, oft scheitert; hier ist eine Änderung besonders im Interesse des Nachhypothetars geboten. Die Eingabe ist eingehend begründet und mit bestimmten Vorschlägen für die Änderung der Gesetzesbestimmungen versehen. Es wird besonders eine Änderung der §§ 10 und 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes, des § 1124 B.-O.-B. und der Tarifstelle 11 des Reichsstempelgesetzes beantragt.

Ausland.

Schweden.

Stockholm, 1. April. Die Wahlen im zweiten Stockholmer Kreise hatten folgendes Ergebnis: der Kandidat der Rechten erhielt 10506, der des Freisinn 4595 und der der Sozialdemokratie 7768 Stimmen. Im Jahre 1911 erhielten der Vertreter der Rechten 6927, des Freisinn 5123 und der Sozialdemokratie 7408. Der Gewinn der Rechten ist deshalb so erheblich, weil viele freisinnige Wüstungsfreunde für den Rechtskandidaten stimmten. Die Rechte hat jetzt 4 Mandate, der Freisinn 1, die Sozialdemokratie 2. Freisinn und Sozialdemokratie haben je einen Platz verloren.

Stockholm, 2. April. Über das Befinden des Königs hat der Leibarzt folgendes Bulletin ausgegeben: Obgleich der Gesundheitszustand des Königs in der letzten Woche besser geworden ist und kein Grund

Eine Mutter.

Roman von Fr. Gerstäcker.

(117. Fortsetzung.)

Was nun? Schlesien war groß, und auf ein solches Verlicht hin konnte er doch wahrhaftig nicht nach Schlesien reisen, um dort seine Nachforschung fortzusetzen. Eine andere Sache, die ihn förmlich verwirrt machte, war die genaue Beschreibung der Person, die Boslaw bei sich gehabt: eine volle, üppige Gestalt, aber mit einem gemeinen sinnlichen Ausdruck in den Zügen, die besonders gern Champagner trank und in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes hier eine Masse Schulden machte. Das war auf keinen Fall die junge, bildschöne Comtesse Monford gewesen, und hatte wirklich Handor dann das junge, unglückliche Geschöpf zurückgelassen haben, das er aus seiner Eltern Haus entführt? Jeremias ließ sich übrigens keine Mühe verbrießen und besuchte sogar verschiedene Mitglieder des dortigen Theaters, um von diesen Näheres über jenen Boslaw zu hören — vergeblich. Die Leute wußten ebenfalls nichts weiter, als daß der Herr Boslaw ein einziges Mal aufgetreten und, da er total mißfiel, schon am nächsten Morgen wieder abgereist sei — wohin? Wieder auf der Polizei. Das war ein neuer Anhaltspunkt — an die Polizei hatte Jeremias noch nicht einmal gedacht. Spornstreich hatte er dorthin, und wenn es auch einige Schwierigkeiten gäbe, unter all' den Beamten endlich den richtigen aufzufinden, der im über derartige Fremde Auskunft geben könnte, so ließ er sich doch keine Mühe verbrießen, ja, sah selbst außerhalb Stücken mit einer wahren Engelsgebild, auf einer Bank im Vorfaal, zwischen lauter Galgen-

zur Beunruhigung besteht, haben wir Ärzte, da das Magenleiden des Königs Anzeichen für ein Wiederauftreten aufweist, die Konsultation eines Spezialisten für Magen- und Darmkrankheiten, und zwar des Geh. Rates Prof. Fleiner in Heidelberg vorgeschlagen. Prof. Fleiner trifft aus diesem Anlaß Samstag morgen in Stockholm ein.

Amerika.

Santiago de Chile, 2. April. Die Blätter widmen dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen herzliche Begrüßungsartikel. „Mercurio“ und „Diario Ilustrado“ erklären, daß der Besuch in Chile dazu beitragen werde, die Beziehungen zwischen beiden Ländern, die herzlich seien, noch inniger zu gestalten umsomehr, als die fleißige und geachtete deutsche Kolonie sich unter den anderen europäischen Kolonien auszeichnet habe, indem sie die Kolonie ins Land brachte und an der Entwicklung des Wirtschaftslebens mitgearbeitet habe, um das Land auf die Höhe europäischer Kultur zu heben. — Das deutsche Geschwader ist heute hier eingetroffen.

Die Lage auf dem Balkan.

Athen, 2. April. Offiziell wird gemeldet: Nachrichten aus dem nördlichen Kleinasien zufolge haben die türkischen Behörden das Dorf Kambaloga in Brand gesteckt und die Dörfer Eskime und Tscholakere zerstört. Die Bewohner wurden vertrieben.

Soziales.

Weilburg, 3. April.

Heute vormittag gegen 11¹/₂ Uhr überflog eine Flugmaschine unsere Stadt.

An dem vom 11.—13. Juli in Erbach (Rheingau) stattfindenden Gesangswettbewerb beteiligen sich 40 Vereine. Darunter befindet sich auch das „Weilburger Doppelquartett“ (8), das in der Quartettklasse mit folgenden Vereinen singen wird: Männerquartett Sängerkunst-Wiesbaden (12), Schubertquartett-Mainz (18), Quartett Niederlust-Mainz (9).

Brieftelegramme werden vom 1. April ab versuchsweise im Verkehr mit Österreich und Ungarn zugelassen. Die Namen der Orte, die zurzeit in Österreich und Ungarn am Brieftelegraphenverkehr teilnehmen — insgesamt 110 — gibt das neueste Amtsblatt des Reichs-Postamts bekannt. Die Gebühr für Brieftelegramme nach Österreich und Ungarn beträgt 2¹/₂ Pfg. für das Wort, mindestens jedoch 50 Pfg. für jedes Brieftelegramm. Die Brieftelegramme nach Österreich und Ungarn sind wie im internen deutschen Verkehr durch den gebührenpflichtigen Vermerk „Bst“ oder „Brieftelegramm“ zu kennzeichnen.

Am 1. Juli d. Js. wird die Wanderarbeitsstätte für den Dillkreis in Herborn in dem Bömper'schen

geöffnet und Dienstmädchen, immer von der Seite angesehen und beklüftet, was er wohl ausgefressen haben möchte, daß er hier sitzen mußte, bis die Reihe an ihn kam — und dann auch umsonst.

Der betreffende Beamte bracht wirklich heraus, daß sich ein Schauspieler Boslaw vor einiger Zeit hier in Prag drei Tage mit seiner Frau, Kathi Boslaw, aufgehalten und im „König Wenzel“ logiert habe, dann aber wieder abgereist sei. Sein Paß war jedenfalls in Ordnung gewesen; was kümmerten sich die Leute darum, wohin, „berartiges Volk“ zog, wenn es ihnen hier nicht zur Last fiel!

„König Wenzel!“ — dort war vielleicht noch eine Möglichkeit, etwas Näheres zu erfahren, und Jeremias versäumte auch diese nicht — und wieder vergebens. Der Wirt wußte von dem jetzigen Aufenthalt des Herrn Boslaw nichts; er wollte aber, er wußte es, daß er den Herrn noch fassen könnte, der nach bezahlter Rechnung seinen Kellner noch eine Flasche Champagner abgeschwindelt und ehe er es erfuhr, das Weiße gesucht hatte. Er schimpfte dabei entsehrlich auf die Schauspieler, die seiner Meinung nach nur allein deshalb in der Welt herumzögen, um arme Wirte zu betrügen und sich nachher in's Häufchen zu lachen.

Über die Frau, als Jeremias diese erwähnte, wußte er nun gar kein Ende zu finden. Das sollte ein wahrer Drache gewesen sein, die mit seiner eigenen Frau schon in der ersten Stunde Standal gehabt und sich bodenlos, gemein betragen hätte.

„Und können Sie mir keine Spur angeben, wo ich den Menschen wieder auffinden möchte?“

„Aha, Ihnen ist er wohl auch durchgebrannt?“ lachte der Wirt. „Ja, lieber Freund, und wenn Sie ihn träfen, was würd's Ihnen helfen? Das ist eine pauvre Wirtschaft bei dem Pärchen, wenn die Madame auch aufgedonnert genug geht; aber 's ist ja alles falsch. Einen

Hause eröffnet werden. Damit wären von den vier im Regierungsbezirk Wiesbaden in Betracht kommenden Wanderarbeitsstätten drei errichtet, nämlich in Frankfurt a. M., Limburg und Herborn. Die Eröffnung der vierten in Wiesbaden wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

Der Besitzer des hiesigen „Apollo-Theaters“, W. Kaufmann aus Gießen, verkaufte dasselbe an Frau Luise Weigand in Bamberg.

Das Oberverwaltungsgericht hat in diesen Tagen eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung gefällt, die für Hessen-Nassau und Hessen ganz besonders wichtig erscheint. Existieren doch allein im Regierungsbezirk Wiesbaden über 70 Bürgervereine, gegenüber annähernd 40 in Hessen. Die Polizeiverwaltung in Bad Soden hat den dortigen Bürgerverein für einen politischen Verein im Sinne des Reichsvereinsgesetzes erklärt und dementsprechend die Erfüllung der für politische Vereine festgesetzten Aufnahmebedingungen verlangt. Eine Beschwerde hiergegen hatte keinen Erfolg, weil nacheinander der Landrat zu Höchst und der Regierungspräsident zu Wiesbaden der Entscheidung der Ortspolizeibehörde beitraten. Vor dem Oberverwaltungsgericht vertrat der Sekretär des Verbandes Nassauischer Bürgervereine, Redakteur Honke-Biedrich den Standpunkt der Bürgervereine, wonach sich diese für unpolitische halten, da sie keine Einwirkung auf politisch Angelegenheiten bezwecken; vielmehr die Erörterung aller religiösen und parteipolitischen Fragen in Bürgervereinen grundsätzlich ausgeschlossen ist. In der Angelegenheit des klagenden Vereins kam das Oberverwaltungsgericht trotzdem zu einer Abweisung der Klage aus folgenden Gründen: Der Bürgerverein Soden bezweckt u. a. auch eine Einflussnahme auf die kommunalen Wahlen. Damit wirke er aber ein auf die Verwaltungsorgane des Staates, und dadurch liege darin eine politische Betätigung. Da der Verein außerdem nach seinem Programm auch die Verleihung der Städteverfassung für Soden anstrebe, liege hier eine weitere politische Betätigung vor. Von ausschlaggebender Bedeutung ist das Urteil insofern, als die Mehrzahl aller Bürgervereine, wie auch der bürgerlichen Bezirksvereine in größeren Städten, bei Kommunalwahlen Stellung zu nehmen pflegt. Damit charakterisieren sich alle diese Vereine als politische.

Provinzielles.

Weinbach, 2. April. Der Verein „Jugendwehr“ hatte gestern abend im Saale „Buchholz“ einen Unterhaltungsabend veranstaltet. Es wurden mit Lichtapparat wunderbare farbige Bilder aus dem Harz und fesselnde Szenen aus dem Krieg 1870/71 gegeben. Den erläuternden Vortrag zu den Projektionen hielt Herr Piarré Pils.

Brillantschmuck hat die Person, der einen sechstausend Gulden wert sein müßte, wenn er ächt wäre; aber wo sollte die solche ächte Steine herkrigen? Landsleute sind's.

„Herr Boslaw?“ sagte Jeremias.

„Nein, die Steine — böhmische, mein' ich. Wenn Sie meinem Rat folgen wollen, lassen Sie ihn laufen; 's kommt nichts bei der Sache heraus, und Sie verreisen mehr Geld und Zeit dabei, als die Lumperei wert ist.“

„Und wo sich Herr Boslaw früher aufgehalten hat, davon wissen Sie gar nichts?“

„Nein, ich bin auch nicht neugierig danach und weiß nur soviel, daß wir ihn hier nicht wieder zu sehen bekommen werden.“

Es war aus dem Mann nichts weiter heraus zu bekommen und Jeremias begann einzusehen, das er sich seine Winterreise nach Prag hätte sparen können, denn hier, an Ort und Stelle, erfuhr er nur einzig und allein die Bestätigung dessen, was sie schon in Hatzburg über den Aufenthalt des Menschen in Prag gehört.

Und sollte er noch länger hier bleiben? Er wäre am liebsten gleich zurückgekehrt, aber dem Grafen Rottack lag die Sache so am Herzen, die liebe, junge Gräfin hatte ihn sojdarum gebeten; er mußte jedenfalls noch ein paar Tage zugeben: möglich ja doch, daß er noch irgend Jemanden traf, der ihn auf eine bessere Spur bringen konnte. Er wollte es jedenfalls versuchen, denn er hoffte nichts mehr, als so ganz ganz nutz- und erfolglos in der Welt herumgefahren zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schönes Alter ist des Lebens Krone;
Nur dem, der sie verdient, wird sie zum Lohne!
Wer lange trug des Daseins schwere Bürde
Und alt sein Haupt noch austrecht hält mit Würde,
Gibt dadurch Zeugnis, daß er seinem Leben
Von Jugend auf den rechten Halt gegeben.

• Seelbach, 2. April. Gestern nachmittag brannte es im Hause der Witze Höhler. Glücklicherweise konnte das Feuer bald gelöscht werden.

• Limburg, 2. April. In der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag wurde in einem hiesigen Geschäftshause in der Nähe des Bahnhofes ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei wurden für ca. 3000 Mark Schirme und Damenwäsche gestohlen.

• Diez, 2. April. Die Fleischpreise, die einige hiesige Metzgermeister bei Submissionen abgaben, stehen immer in krassem Gegensatz zu den Preisen, die das Publikum in den Läden der Metzger zahlen muß. Bei der Vergebung des Fleischbedarfs für das Krankenhaus für die Zeit vom 1. April d. Js. bis 31. März n. J. machte der Mindestfordernde folgendes Angebot: Rindfleisch 1,52 Mk., Schweinefleisch 1,48 Mk., Kalbfleisch 1,52 Mk., Dörrfleisch 1,52 Mk., Bratwurst und Würstchen 1,56 Mk., Fleischwurst und Schwartenmagen 1,48 Mk., Leber- und Blutwurst 98 Pfg., alles für je 1 Kilo.

• Idstein, 31. März. In Niederauroff fand gestern früh eine Bauersfrau, als sie das Vieh füttern wollte, ein schreckliches Bild in ihrem Hofe. Hunde zertraten ein totes Kind, das anscheinend erst in der Nacht geboren war, im Hofe herum. Woher es in den Hof kam, kann man sich in dem kleinen Dorfe, wo jeder die andere Familie kennt, nicht erklären. Ein Polizeihund wurde auf die Suche gesetzt, er nahm aber keine Bitterung auf, da durch den starken Regen jede Spur vermischt war.

Bermitteltes.

• Braunfels, 2. April. Die Verwaltung der fürstlichen Hofhaltung gibt bekannt, daß von den Räumlichkeiten des hiesigen Schlosses nur noch der Rittersaal und die Schloßkapelle gezeigt werden und zwar erst vom 1. Mai an. Diese Beschränkung dürfte dem hiesigen Fremdenverkehr nicht von Vorteil sein.

• Wehlar, 2. April. Gestern nachmittag gegen halb 5 Uhr traf die Unteroffizierschule von Diebrich in Wehlar ein, das reichen Flaggen schmuck trug und dessen Bewohner sich freuen, nach nunmehr 44 Jahren endlich wieder eine Garnison zu erhalten, nachdem sie von 1815 bis 1870 die Jäger Nr. 8 in ihren Mauern hatten. Mit klingendem Spiel zogen die Truppen zum Domplatz. Hier fand eine Begrüßung durch den stellvertretenden Bürgermeister, den ersten Beigeordneten Diepe, statt. — Der Kommandeur der Unteroffizierschule, Oberstleutnant v. Wurmb, erwiderte in warmen Worten und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Wehlar. Hierauf formierten sich die vier Kompagnien zum Abmarsch und mit klingendem Spiele wurde in die Kasernen eingezogen. Um 8 Uhr abends fand im „Schlingergarten“ ein Festmahl für das Offizierkorps und die Beamten der Unteroffizierschule statt. Zur gleichen Zeit waren die Unteroffiziere und Mannschaften in der Kaserne von der Stadt zu einem Abendessen geladen. — Das imposante neue Kasernement der Unteroffizierschule befindet sich an der Frankfurter Straße in dominierender Lage und kann eine Herde Wehlar genannt werden. Es ist kein Kasernenstil, sondern paßt in seinem Charakter in das alte Wehlar Stadtbild und fügt sich der Landschaft ein. Die Bauten sind bestimmt für die Unterbringung von vier Kompagnien, und gruppieren sich um einen 22000 Quadratmeter großen Exerzierplatz.

• Offenbach, 1. April. Das betrügerische Geschäftsgebaren des Geflügelzüchters Friedrich Karl Klaus in Brunnöbbera (Sachsen) war Gegenstand einer interessanten Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Ein hiesiger Taubenliebhaber bezog von dem Angeklagten auf ein Inserat in der „Geflügelbörse“ ein Paar „teurrassige“ Latore-Tauben zum Preise von 30 Mk., die jedoch, wie sich nachträglich herausstellte, nicht echt waren; der „Rassezüchter“ hatte den Tieren 37 fehlerhafte Federn ausgerissen und die ursprünglichen weißen Schwingen rot gefärbt, wozu er die auf solche Weise präparierten Tauben an den Käufer absandte. Nach der Aufdeckung

des Schwindels ging die Sendung an den Absender wieder zurück, wurde aber von demselben nicht mehr angenommen. Ein Sachverständiger stellte im Verlaufe des Prozesses einwandfrei fest, daß, um den Käufer zu täuschen, wesentliche Korrekturen an den Tauben vorgenommen worden seien, worauf das Gericht Betrag für gegeben erachtete und den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 50 Mark und Tragung der Kosten verurteilte.

• Köln, 2. April. Heute nachmittag fuhr bei einer Familie in der Pfälzerstraße ein Automobil vor, dem ein Herr entstieg, der einen Knaben der Familie plötzlich ergriff und in das Automobil schob, das schleunigst davonfuhr. Der Herr konnte das Automobil nicht mehr einholen und flüchtete in eine benachbarte Gastwirtschaft, wo er sich auf dem Abort versteckte. Die Polizei stellte fest, daß es Rechtsanwalt Pfeiffer aus Köln war, der versucht hatte, einer Frau, die in Ehescheidung mit ihrem Mann lebte, das Kind zu entführen. Es gelang der Polizei, das Automobil mit dem Kinde einzuholen und dieses dem Vater wieder zuzuführen.

• Mannheim, 2. April. Der vor kurzem verstorbene Kaufmann Ernst Hirschhorn, Teilhaber der bekannten Rohstofffirma Julius Hirschhorn, hat eine Stiftung von 250000 Mk. zur Unterstützung befähigter Kinder für den Besuch höherer Schulen gemacht.

• München, 2. April. Paul Heyse ist heute nachmittag gestorben. — Paul Heyse wurde am 15. März 1830 in Berlin geboren als Sohn des Berliner Philologen Karl Heyse. Er studierte ohne rechte Befriedigung Sprachwissenschaft und promovierte mit einer Arbeit über die Poesie des Troubadours. Sehr früh begann er mit Versen und als er 1846 bei Geibel anknüpfte, um dessen Urteil zu erbitten, wurde er gut aufgenommen und von ihm in den geselligen Kreis des bekannten Ringerschen Hauses. Von einer Reise nach Italien zurückgekehrt, erhielt er im März 1854 durch Geibels Vermittlung einen Ruf nach München. Seine Schaffenskraft war außerordentlich. Er hat 12 Bände Romane, 25 Bände Novellen, 4 Bände Gedichte und Verserzählungen, mehr als 40 Dramen, dazu Übersetzungen und Lebenserinnerungen geschrieben.

• Berlin, 1. April. Die Mutter des Berliner Ingenieurs W. Nicolai, der zusammen mit dem Luftfahrer Ingenieur Berliner und dem Architekten Haase eine Freiballonfahrt von Berlin nach Perm in Rußland machte und dort mit seinen beiden Gefährten gefangen gehalten wird, hat an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet, in dem sie um Hilfe für ihren Sohn bittet. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: Als Mitglied des Berliner Vereins für Luftschiffahrt hat mein Sohn W. Nicolai zusammen mit dem Ballonführer Hans Rudolf Berliner und dem Architekten Alexander Haase (Berlin) am 10. Februar 1914 eine Weltreisedfahrt im Freiballon von Bitterfeld nach Perm (Rußland), unternommen und wird seitdem dort festgehalten. Ich bitte Eure Majestät alleruntertänigst um Hilfe. Eine unglückliche Mutter.

• Berlin, 2. April. Heute nacht 1 Uhr hat der 28-jährige Refendar St., der in der Weiserstraße, in Neutölln bei seinen Eltern wohnt, Selbstmord verübt, indem er sich aus dem Fenster des dritten Stocks auf den Hof hinabstürzte. Der Schwerverletzte starb bei der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Tat hat er aus Gram darüber begangen, daß er das Assessorexamen nicht bestanden hat.

• Königsberg, 2. April. Ein schweres Bootsunglück hat sich gestern an der kurischen Nehrung zugegetragen. Als ein Fischerboot wegen des Sturmes auf den Strand fahren wollte, schlug es in der Brandung um. Vier Fische, sämtlich verheiratete Männer, ertranken. Weitere Fischerboote werden vermisst.

• Luxemburg, 2. April. Das Hofmarschallamt teilt dem „W. L. Z.“ mit: Die Blättermeldung, daß das Hofmarschallamt den gelegentlich ihrer Anwesenheit in Luxemburg angeblich beleidigten Offizieren deutscher Grenzgarнизonen sein Bedauern ausgesprochen habe, entspricht nicht den Tatsachen. Es habe dazu keine Veran-

lassung bestanden, da die Offizier selbst den Vorfall einen Dummenjungenstreich aufzählten.

• Wien, 2. April. Heute früh starb in Salzburg der Direktor des Mozarteums, Musikschristeller Robert Hirschfeld, im 57. Lebensjahre. (Hirschfeld wurde 1858 in Wahren geboren, studierte in Wien und dort lange Jahre hindurch als Lehrer der Musik am Konservatorium und Musikkritiker tätig. Auch als Arbeiter und Propagator älterer Musikwerke ist Hirschfeld mehrfach erfolgreich hervorgetreten.)

• Konstantinopel, 2. April. Der Kommandeur des ersten Armeekorps, Nuri Bey, der, wie gemeldet beim Zusammenstoß eines Automobils mit einem Straßenbahnwagen schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

• Hongkong, 2. April. Seeräuber hielten bei Lintin-Insel den chinesischen Dampfer „Shingtau“ auf der Fahrt nach Wutschou begriffen war, an töteten den Magazinverwalter und einen Chinesen von der Regierung gestellten Bedeckungsmannschaft ermordeten einen zweiten. Sie nahmen 30000 Doll. verminderten einen zweiten.

• New-York, 2. April. Das offenbar aus Europa verbreitete Gerücht, Herrn Roosevelt sei im bern Brasiliens etwas zugestiegen, oder er werde beruht auf einem Irrtum. Offenbar liegt eine Verwechslung mit dem kürzlich gemeldeten Unfall einer Unterteilung der Rooseveltischen Expedition (bei der sich der Expeditionsleiter selbst nicht befand) vor. Jedenfalls graphiert heute einer der Reisenden, Fiala, Roosevelt's Finde sich in Sicherheit.

Luftschiffahrt.

• Flugplatz Barl i. d. Mark, 2. April. Der prüfer Vogler meldet: Der Osnabrücker Flugzeugführer Gustav Tweer machte gestern nachmittag auf dem Grabe-Gindefen einen Sturz und Rückenflug. Nach Aufstieg erreichte er in kurzer Zeit 800 Meter, kam in einem senkrechten Sturzflug nieder und überschlug hierbei zweimal, indem er ein doppeltes S beschrieb, näherte sich der Erde bis auf 20 Meter und richtete Apparat erst dann wieder in die normale Lage. Flieger beabsichtigt, diesen Flug in verschiedenen Stufen vorzuführen. Er geht zunächst nach Leipzig, wo er ein Engagement für die Vorführung erhalten hat. Der Apparat ist für Sturzflüge besonders konstruiert, weist u. a. ein doppeltes Fahrgestell auf.

• München, 2. April. Auf dem Schleißheimer Seeplatz stürzten heute mittag zwei Offiziersflieger bei Passagierflug aus beträchtlicher Höhe ab. Oberleutnant Bankmeyer blieb tot, Oberleutnant Ruchti erlitt Verletzungen.

• Paris, 1. April. Wie aus Chalons-sur-Marne meldet wird, stürzte der Flieger Testulat, der mit einem Fluggast namens Avigny einen Probeflug unternahm, aus einer Höhe von 100 Metern ab. Das Flugzeug stieß gegen einen Eisenpfiler. Die beiden Flieger sofort tot. Der Benzinbehälter fing Feuer und das Flugzeug verbrannte vollständig.

• Paris, 1. April. Der Flieger Emil Bedrin, jüngere Bruder des bekannten Fliegers Jules Bedrin, stürzte heute mit einem Gindefen, als er einen Probeflug aus einer Höhe von 30 Metern ab und auf der Stelle tot.

Allerlei.

• Wieder ein Fürsorgejüngling! Ein Problem, noch immer nicht als völlig gelöst angesehen werden kann, ist das der Fürsorgeerziehung. Die Aufgaben dieses Gebietes sind viele und sie alle sind sehr schwierig, aber mit Benützung kann festgestellt werden, daß unsere Fürsorgeerziehung wachsende Erfolge zu weisen hat. Freilich sind sie für den Laien nicht so fällig, denn ein wirklich sachgemäßes Urteil kann nur derjenige fällen, der mitten in der Arbeit umso bedauerlicher ist es, wenn die Erzieher, die

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(4. Fortsetzung.)

Behorlam streckte die Kleine dem getreuen Faltotum von Haus Schwarzhof das mit didem Fausthandschuh bekleidete Händchen entgegen. Dann trug der Freiherr sie in die Halle, ließ sie vom Arm hinuntergleiten und half ihr beim Ablegen der diden Mäntel und Schals. Ein allerliebste, zierliches, etwa siebenjähriges Mädchen mit langen, schblonden Locken entpuppte sich allmählich aus den häßlichen, dunklen Hüllen. Mit verwunderten Blicken betrachtete das Kind die zahlreichen Beweihe an den Wänden, Jagdtrophäen von Generationen der Freiherrn von Barr auf Schwarzhof aus mancher Herren Länder. Sie alle, die den silbernen Hirsch im blauen Felde führten, waren gewaltige Nimrode gewesen und hatten, als die Barrs noch reich waren, weite Reisen in die besten Jagdgründe unternommen. In einer Ecke des weiten Raumes stand ein aufrechtstehender, ausgestopfter Bär. Rosemarie sah ihn ängstlich an und schmiegte sich dicht an den Vater. Doch der Freiherr bemerkte es nicht. Seine Gedanken weilten in einer längstvergangenen Zeit, zu der das jetzt vereinfachte Haus noch der Sammelpunkt lebensfroher Menschen war, hier ein liebenswürdiger Hausherr an der Seite seiner heiteren, schönen Gattin die Gäste willkommen hieß, und das Jauchzen fröhlicher Kinder durch Haus und Garten schallte. Nun hatten sich die Freunde und Nachbarn längst zurückgezogen. Der Oheim, die Tante und der kleine Betteer schliefen den letzten Schlaf. Er selbst, ein Sohn des Hauses gehalten, war ein Fremdling hier geworden. Von all den glücklichen Menschen blieben nur Agnes und er übrig.

„Ist meine Cousine wohl zu sprechen?“ Fragend blickte Kurt den alten Franz an.

„Darf ich den Herrn Baron erst in die Gastzimmer führen? Ich werde dem gnädigen Fräulein sodann die Ankunft des Herrn Barons melden. Wir erwarteten die Herrschaften nicht so frühzeitig. Der Bote mit der Depesche kam vor nicht langer Zeit. Der hohe Schnee hielt ihn

auf. Die Zimmer sind deshalb gewiß noch nicht warm,“ beeilte sich der Diener zu erwidern.

„Ich bestellte mir telegraphisch Extrapost auf den Bahnhof. Der Kutscher fuhr gut, die Schlittenbahn war ausgezeichnet,“ erklärte Kurt. „Aber ich will meiner Cousine natürlich durchaus nicht lästig fallen, im Fall sie heut zu angegriffen ist, mich zu empfangen.“

„Ich werde es dem gnädigen Fräulein ausrichten.“

Franz führte dann den Freiherrn und sein Töchterchen zur Treppe und geleitete sie in die sogenannten blauen Zimmer, während ein halbwüchsiger Bursche und ein Mädchen den Koffer herauftrugen.

„Darf ich beim Auspachen behilflich sein?“

„Ich danke. Vielleicht später. Zunächst bitte ich, meine Cousine von unserer Ankunft zu benachrichtigen. — Doch, wie gesagt, ich will unter keinen Umständen etwa stören.“

Mit einer Verbeugung zog sich Franz zurück. Nach kurzer Zeit klopfte er an und meldete, das gnädige Fräulein ließe den Herrn Baron mit seinem Töchterchen in ihren Salon bitten.

Kurt nahm Rosemarie an der Hand und folgte dem vorausschreitenden Diener. Am Ende des langen Korridors öffnete Franz eine Tür; Kurt und sein Kind traten ein. Lautlos schloß sie sich hinter ihnen.

Von einem kleinen, im Schatten liegenden Sofa erhob sich eine schlanke, schwarzgekleidete Gestalt. Kurt eilte ihr entgegen, während Rosemarie verlegen stehen blieb.

„Liebe Agnes,“ — Kurt streckte ihr beide Hände entgegen — „sei meines innigsten Beileids bei dem schweren, unerklärlichen Verlust, den du erlitten hast, versichert.“

Zögernd legte Agnes ihre Hände in die des Betters. Feindlich fast schaute sie in sein männlich schönes, von einem langen, blonden Bollbart umrahmtes Gesicht. Sie war ja sicher, dort nur geheugete Trauer zu lesen. Doch sie täuschte sich. Ihr forschender Blick sah nur tiefen Ernst. Die wohlbekannten, großen, blauen Augen ruhten voll ehrlicher Teilnahme auf ihr. Konnten sie lügen? Nein, leichtsinnig war Kurt wohl gewesen, aber zum Lügen und Heucheln war er als echter Barr sicherlich zu stolz. Trotz

des Grolls hatte der Vater seine Offenheit und stets gelobt. Agnes' starre Züge wurden weicher.

„Ich danke dir, Betteer, für die freundlichen Worte,“ murmelte sie leise. Doch noch immer regte sich ein Wahn in ihr. Warum kam er erst heut?

Kurt mochte den stummen Vorwurf, der aus Miene sprach, erraten.

„Ich konnte nicht eher kommen, Agnes,“ entschuldigte er sich daher. „Deine Depesche erreichte mich erst am Abend. Vergeblich hatte man sie mir nach verschiedenen Orten nachtelegraphiert. Ich befand mich auf einer schäftlichen Reise und wechselte täglich den Aufenthaltsort. Nacht und Tag bin ich dann in der Hoffnung gewesen, den Onkel wenigstens nach seiner letzten Ruhestätte zu finden. — Nun ist es doch zu spät.“

„Ja, vor wenigen Stunden beteten wir ihn für die Mutter.“

„Arme Agnes! Ich weiß, was du verlorst. — Ich danke dir, Betteer, für die freundlichen Worte,“ murmelte sie leise. Doch noch immer regte sich ein Wahn in ihr. Warum kam er erst heut?

„Ich konnte nicht eher kommen, Agnes,“ entschuldigte er sich daher. „Deine Depesche erreichte mich erst am Abend. Vergeblich hatte man sie mir nach verschiedenen Orten nachtelegraphiert. Ich befand mich auf einer schäftlichen Reise und wechselte täglich den Aufenthaltsort. Nacht und Tag bin ich dann in der Hoffnung gewesen, den Onkel wenigstens nach seiner letzten Ruhestätte zu finden. — Nun ist es doch zu spät.“

„Ja, vor wenigen Stunden beteten wir ihn für die Mutter.“

„Arme Agnes! Ich weiß, was du verlorst. — Ich danke dir, Betteer, für die freundlichen Worte,“ murmelte sie leise. Doch noch immer regte sich ein Wahn in ihr. Warum kam er erst heut?

„Ich konnte nicht eher kommen, Agnes,“ entschuldigte er sich daher. „Deine Depesche erreichte mich erst am Abend. Vergeblich hatte man sie mir nach verschiedenen Orten nachtelegraphiert. Ich befand mich auf einer schäftlichen Reise und wechselte täglich den Aufenthaltsort. Nacht und Tag bin ich dann in der Hoffnung gewesen, den Onkel wenigstens nach seiner letzten Ruhestätte zu finden. — Nun ist es doch zu spät.“

„Ja, vor wenigen Stunden beteten wir ihn für die Mutter.“

„Arme Agnes! Ich weiß, was du verlorst. — Ich danke dir, Betteer, für die freundlichen Worte,“ murmelte sie leise. Doch noch immer regte sich ein Wahn in ihr. Warum kam er erst heut?

„Ich konnte nicht eher kommen, Agnes,“ entschuldigte er sich daher. „Deine Depesche erreichte mich erst am Abend. Vergeblich hatte man sie mir nach verschiedenen Orten nachtelegraphiert. Ich befand mich auf einer schäftlichen Reise und wechselte täglich den Aufenthaltsort. Nacht und Tag bin ich dann in der Hoffnung gewesen, den Onkel wenigstens nach seiner letzten Ruhestätte zu finden. — Nun ist es doch zu spät.“

Herzen an der zerbrochenen Jugend arbeiten, um sie wieder auf ebene Bahnen zu bringen, bei jeder Gelegenheit hören oder lesen müssen, daß man an der Schwächlichkeit oder den praktischen Erfolgen ihrer Arbeit zweifelt, diese womöglich als völlig aussichtslos hinstellt und gar behauptet, daß gerade Fürsorgezöglinge erst die geübtesten Verbrecher werden. Gewiß gibt es viele Fälle, in denen frühere Fürsorgezöglinge Anstifter zu Verbrechen oder Verbrechen sind; bisweilen brechen auch Zöglinge aus und haben sich dann bald vor den Schranken des Gerichts wegen irgend einer Straftat zu verantworten; man sollte dabei aber nicht außer Acht lassen, daß in jeder Erziehungsarbeit Fehlschläge zu verzeichnen sind, daß viele der verdorbenen Burschen und Mädchen dem Rückfall unterliegen, vor allem aber, daß diesen Fällen densoziale gegenüber gestellt werden können, die eine gute Besserung der Erziehung erweisen. Man wird sich des Problems immer mehr bemächtigen und in die Lage kommen, mit Stolz und Genugtuung auf die Lösung dieser vielseitigen und schwierigen Aufgabe blicken zu können. Aber auch diese Arbeit muß unterstützt werden, die jede, die der Jugend zum Besten dienen soll. Und das ist es vor allem ein Moment, das durch seinen Wegfall der guten Sache überaus dienlich werden könnte: die Bezeichnung „Fürsorgezögling“ in den Gerichtsberichten der Sensations-Tagespresse. Leider befleißigt sich diese Presse mit großem Eifer, bei der Berichterstattung über Gerichtsverhandlungen möglichst genau alle Einzelheiten der Verbrechen wiederzugeben, ohne sich der hohen Verantwortung ihres Berufs bewußt zu sein. Sie berichtet über ihrem Eifer die Aufgabe der Presse, an der Erziehung des Volksganzen mitzuwirken. Die Gerichtsberichte würden eine größere Zurückhaltung in dieser Beziehung mit großer Freude begrüßen, sie stehen dem Ansehen aber nachteilig gegenüber. Und eben diese Presse ist es auch, die jedesmal den „Fürsorgezögling“ ganz besonders unterstreicht, gleich als wäre er der Beruf des Verbrechens ungetrennlich mit der Person verbunden. So trägt sie immer von neuem das Mißtrauen gegen die Einrichtung und das System der Fürsorgeerziehung ins Volk und erschwert dadurch die Arbeit ungemein. Fort mit dem „Fürsorgezögling“ aus den Spalten der Tagesblätter! Statt immer von ihren Untaten zu reden, sollte man sich den Erfolgen zuwenden, die an ihnen zu verzeichnen sind.

Der Rhein, ein deutscher Strom! Ganz Deutschland singt: „Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust“, die größte Stadt an diesem schönsten Strom, nicht sich mit Recht als Hüterin des Deutschtums. Mit Unwillen nahm man deshalb schon seit Jahren wahr, daß ausländische Namen auf den Schildern der bedeutendsten Gasthäuser in Köln immer mehr zunehmen, und wie im Widerspruch gegen diese Mode sollte dort das größte Cafe, das in diesen Wochen erbaut worden ist, einen deutschen Namen erhalten, zumal ein fremdländischer mit der Umgebung, dem Dom, dem Rathaus und dem Rhein, sich durchaus nicht verträgt. Daß auf einen Wettbewerb für ein „deutsches“ Wort zur Bezeichnung des neuen Hauses 4363 Vorschläge eingingen, und daß aus dieser Menge der Name „Roland“ gewählt wurde, war eine herzerfreuende Kundgebung der deutschen Denkmäler der Stadt. Aber mit der vorzüglichen Wahl hatte man kein Glück. Nach acht Tagen schon hieß das Haus „Zum Pfau“ und nach kurzer Zeit „Cafe Piccadilly“. Der neue Wirt wollte es so. Er läßt es weiter an dem Namen bleiben, dieses französisch-englische Wortgemisch, obgleich ganz Köln darüber entrüstet ist. Daß der deutsche Name Roland dem englischen Schneider Piccadilly den Vorzug räumen muß, läßt die Hornesader jedem schwellen, der noch einen Funken deutsches Gefühl hat. Aber in Deutschland kann jeder Wirt seinem Gasthause einen Namen geben, wie er will, da ein Verbot unstatthafter Namen für die Firmenregister nicht so wie für die Kaufmannschaften besteht. Wir wollen nicht viel darüber reden, wollen nur wünschen, daß gleich wie in Köln so auch in anderen Städten die einmütige Entrüstung über ähn-

lichen Verletzung des deutschen Empfindens nicht zurückhalten möchte. Und wir laden alle, die dies lesen, zum Eintritt in den Deutschen Sprachverein ein — wenn sie noch nicht Mitglieder sind —, weil nur seine Bestrebungen gegen solchen Götzendienst vor dem Ausland helfen können.

Ein interessantes Telegramm. Aus Kassel wird dem „Dieß Anz.“ berichtet, daß sich im Besitze eines Privatmannes in Wehlheiden bei Kassel ein sehr interessantes Telegramm aus dem Jahre 1878 befindet. Bekanntlich wurde im Juni 1878 von einem gewissen Nobiling ein Attentat auf Kaiser Wilhelm I. verübt. Da nun der Kaiser schwer krank darnieder lag, hatte der Landrat des Landkreises Kassel alle Lustbarkeiten bis auf weiteres verboten. Darob waren die Wehlheidener in großer Aufregung, da dort im Laufe des Sommers mehrere Feste gefeiert werden sollten. Die Gastwirte usw. hatten sich auch hierzu entsprechend gerichtet, und da ihnen beim Ausfall der Festlichkeiten großer Schaden erwachsen wäre, wandte man sich telegraphisch an Se. Kaiserliche Hoheit den damaligen Kronprinzen Friedrich, welcher die Regierungsgeschäfte übernommen hatte und bat um Bewilligung der Festlichkeiten. Daraus trat umgehend die Nachricht ein: „Die Wehlheidener können tanzen. Friedrich, Kronprinz.“

Letzte Nachrichten.

Leipzig, 3. April. Vor dem Reichsgericht wurde gestern der Spionageprozeß gegen den Monteur Keller, den Fabrikarbeiter Strub und den Arbeiter Walter verhandelt. Die Angeklagten Keller und Strub wurden wegen Verrats militärischer Geheimnisse in Lateinisch mit schwerem Diebstahl und verurteilten Verrats militärischer Geheimnisse, und zwar Keller zu acht Jahren und Strub zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Den beiden wurde die sechsmonatige Untersuchungshaft angerechnet. Der dritte Angeklagte Walter wurde wegen vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse in Lateinisch mit schwerem Diebstahl zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei ihm vier Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden. Das Urteil lautete bei allen auch noch auf 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Berlin, 3. April. Der Militärdoppeldecker „A 13“ stürzte gestern Abend 6 Uhr in der Nähe von Bienenitz zwischen Potsdam und Beetz ab und stellte sich auf den Kopf. Der Fliegeroffizier blieb unverletzt. Der Begleiter kam mit leichten Verletzungen davon.

Danzig, 3. April. Der russische Marineminister Murawiew bejuchte gestern hier die auf der Schichauwerft für die russische Marine im Bau begriffenen kleinen Kreuzerbauten. Davon wird der erste, der den Namen des Ministers erhalten soll, im Laufe d. M. vom Stapel laufen.

Paris, 3. April. Der Flieger Brindejone de Moulinais, hat gestern einen glänzenden Flug vollbracht. Er war gestern früh 5.53 Uhr in Madrid aufgestiegen und ist gestern Abend nach 6 Uhr in Marseille gelandet. Er ist vorschriftsmäßig zunächst in Vittoria um 11 Uhr morgens niedergegangen und nach halbtägigem Aufenthalt nach Bordeaux geflogen und nach Einnahme von Benzin nach Marseille weitergefahren. Heute wird er den Rest des Weges zurücklegen und vermutlich als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgehen.

Paris, 3. April. Caillaux sprach gestern beim Untersuchungsrichter wegen des Prozesses gegen seine Frau vor und bat, ihn verurteilen lassen zu wollen. Er will dem Untersuchungsrichter eine Reihe von Personen nennen, deren Verhör er für unentbehrlich halte. Diese Personen würden in allen Punkten die Erklärungen bestätigen, die seine Frau über den Beweggrund ihrer Tat gegeben habe.

New-York, 3. April. Eine furchtbare Feuersbrunst hat den Baderort St. Augustin an der Küste von Florida zum größten Teile zerstört. Die Feuersbrunst war auf der Hauptstraße, die sich der Küste entlang

zieht, ausgebrochen. Mehrere der elegantesten Hotels auf dieser Straße sind vollkommen niedergebrannt. Nähere Einzelheiten über die Katastrophe fehlen noch. Doch sollen zahlreiche Opfer an Menschenleben zu beklagen sein. Die Brandstätte wird von der Polizei aufs strengste bewacht, um etwa vorkommende Diebstähle zu verhindern.

New-York, 3. April. Kurzer mit Resultaten einer erfolgreichen Robbenjagd befrachtet, geriet der Dampfer „Newfoundland“ der aus Curling in Neufundland stammte, im nördlichen Teil des Sankt Lorenz Golfes in einen heftigen Blizzard. Das Schiff konnte wegen der schweren Befrachtung nicht gut gesteuert werden, weswegen es zwischen zwei schwere Eisfelder geriet, zwischen denen es zertrümmert wurde. Die Mannschaft, 170 Köpfe stark, sprang auf die Eisfelder, ist aber größtenteils verloren, denn als 48 Stunden später der Robbendampfer „Florizel“ am Schauplatz des Unglücks erschien, waren fast alle erstoren oder im Meere versunken. Der „Florizel“ konnte einige Überlebende, die aber kaum mit dem Leben davontkommen dürften, sowie 50 Tote aufnehmen.

St. John (Neufundland), 3. April. Nach einer von dem Segelschiff „Vella Ventura“ hier eingetroffenen Nachricht sind 40 Mann von der Besatzung des Schiffes „New-Foundland“ tot aufgefunden worden. 30 Mann, die unter dem starken Frost gelitten haben, sind von der „Vella Ventura“ aufgenommen worden; 30 werden noch vermisst. Weiter wird berichtet: Das Segelschiff „Southern Cross“, das mit einer Robbenlandung vom Sankt Lorenz-Golf kam, wurde am Dienstag Morgen vor einem Schneesturm in der Nähe des Kape Race zum letzten Male bemerkt. Seit dieser Zeit ist über den Verbleib des Schiffes keine Nachricht mehr eingetroffen. Es hatte 173 Mann an Bord.

Konstantinopel, 3. April. Der deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim und der Militärattache Major v. Laffert wurden gestern vom Sultan in Audienz empfangen. Der Botschafter überbrachte die Grüße des deutschen Kaisers. Der Sultan drückte den Wunsch aus, daß die albanische Grenze zur allgemeinen Zufriedenheit geregelt werde. Beim Abschied ersuchte der Sultan den Botschafter, dem Kaiser seinen Dank dafür zu übermitteln, daß er so viele seiner besten Offiziere ihm zur Verfügung gestellt habe.

Konstantinopel, 3. April. In Armenien ist eine Aufstandsbewegung der Kurden ausgebrochen, die bereits Bittis angegriffen haben.

London, 3. April. Hier erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß vertrauliche Verhandlungen, die bereits sehr weit gediehen sein sollen, zwischen der italienischen Regierung und zwei großen englischen Werften geschlossen werden, die auf den Ankauf von zwei im Bau befindlichen Dreadnoughts hinzuzielen, die ursprünglich für einen südamerikanischen Staat bestimmt waren.

Venedig, 3. April. Die Kaiserin und Prinz Joachim trafen gestern Abend 6.45 Uhr bei prächtigem Wetter hier ein.

Warschau, 3. April. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich an der neuen Weichselbrücke, wo zurzeit das Pflaster ausgebaut wird. Ein Automobil rannte in der Dunkelheit auf einen Steinhaufen und wurde zertrümmert. Von den Insassen wurden drei lebensgefährlich und drei andere leichter verletzt.

Dienststelle Weiburg. (Landwirtschaftsschule).
Veteranenschießen für Samstag, den 4. April.
Nur zeitweise mollig und höchstens strichweise leichte Regenfälle, tagsüber warm.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 5. April, predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Lieder: Nr. 81 und 85. Kindergottesdienst. Kinderharfe Nr. 118. „Ich bete an die Macht der Liebe“. — Nachmittags 2 Uhr predigt Hosprediger S c h e e r e r. Lied: Nr. 24. — Die Amtswoche hat Pfarrer M ö h n.

und schmiegte sich vertraulich an sie. „Du siehst so gut aus.“
Agnes zog die Nichte auf den Schoß und drückte einen Kuß auf ihre reine Stirn.
„Wie lange gedenkst du fortzubleiben?“ meinte sie dann zu Kurt. Ihr bangte, das Kind, das seine Arme kosend um ihren Hals gelegt hatte, bald wieder hergeben zu müssen.
„Das kann ich so genau nicht sagen. — Ich habe mir dort draußen in arbeitsreichen Jahren eine sichere Existenz begründet. Reichtümer freilich habe ich nicht gesammelt, aber mit Hilfe meines Schwiegervaters, eines praktischen Mannes, gelang es mir, das kleine Fabrikabstufement, das ich damals mit den wenigen tausend Mark übernahm, die meine Frau mit in die Ehe brachte, von den drückendsten Hypotheken freizumachen und erheblich zu erweitern. Rosemaries Großvater, mein treuer Mitarbeiter, starb vor einigen Jahren. Die ganze Arbeitslast ruht nun auf meinen Schultern allein. Ich kann das mühsam Erworbene nicht lange ohne Aufsicht lassen.“
„Gedenkst du denn nicht, jetzt, wo dir in der Heimat das Erbe der Väter zueilt, dein Unternehmen im Ausland aufzugeben?“ warf Agnes ein.
„Allerdings, aber die Zeit ist zum Verkauf nicht günstig, und verlieren will und darf ich nichts von dem einmal Erungenen. Von dem Erlös würde doch nur ein Teil mir gehören. Erst muß ich meine Schuld abtragen. Der Rest wäre Rosemaries Vermögen. Ich will daher auf eine günstige Gelegenheit warten, um meines Kindes Zukunft sicherzustellen.“
„Und was soll aus Schwarzhof in der Zeit werden? Glaube mir, auch hier ist des herrn Auge nötig.“
Rosemarie war inzwischen von Agnes' Schoß heruntergeglitten und an den großen, runden Tisch getreten, über dem eine Hängelampe hing.
„Darf ich mir die Bilder ansehen, Tante?“ fragte sie und deutete auf einige Alben und Prachtwerke.
„Gewiß, mein Liebling.“
Das kleine Mädchen schlug sofort eins der Bücher auf und war bald in das Anschauen so vertieft, daß es auf das Gespräch des Vaters mit der Tante nicht weiter achtete.

„Ich weiß es wohl“, nahm Kurt das Gespräch wieder auf, „daß ein Besitz wie Schwarzhof nicht ohne Aufsicht sein kann; aber du führst doch schon seit Jahren hier alles mit größter Umsicht. Da bin ich, der von Landwirtschaft nichts versteht, zunächst ganz überflüssig.“
„Ja, Vetter, damals war mein Vater hier der Herr, jetzt aber bist du es. Wenn du mir auch vorübergehend, wie es scheint, dein Eigentum anvertrauen willst, in absehbarer Zeit mußt du doch die Verwaltung selbst übernehmen. Je eher du es tust, je besser wird es für mich sein. Leicht wird mir das Weggehen von Schwarzhof ja gewiß nicht werden, wo an jeden Baum und an jeden Strauch sich eine Erinnerung für mich knüpft; doch in der Gewissheit, die Heimat verlassen zu müssen, wird jeder Tag bis dahin für mich eine Qual mit stets sich erneuerndem Abschiednehmen von allem sein, was mir lieb und ans Herz gewachsen ist. Ruhe und Sammlung werde ich erst wiederfinden, wenn das Schlimmste hinter mir liegt, und ich eben gezwungen bin, mich in neue Verhältnisse einzuleben.“
Mit stetig wachsendem Erstaunen hatte Kurt die Erregte aussprechen lassen. „Ich verstehe dich nicht!“ stammelte er endlich. „Warum willst du Schwarzhof überhaupt verlassen?“
„Weil ich muß! Seit Papas Tode habe ich kein Recht mehr, hier zu weilen.“ Gegen ihren Willen klang die Antwort scharf und hart.
„Kein Recht?“
„Nein!“ Die Bitterkeit übermannte Agnes wieder. „Als Tochter war ich von dem Augenblick an heimatlos, als meines Vaters Augen sich für immer schlossen. Das Gesetz weist mir die Tür im Elternhause. Die Einrichtung des Majorats kennt keine Schonung für weibliche und nachgeborene Hinterbliebene. Sie werden vertrieben und sind die Enterbten.“
„Du irrst“, unterbrach Kurt sie mit Wärme. „Der Schmerz macht dich ungerecht.“
„Ungerecht?! Muß ich denn nicht für jeden Bissen Brot danken, den ich hier, am Tische meines Vaters, noch esse? Ist es nicht unerhört, daß ich hier, wo ich vor wenigen Tagen noch Herrin war, jetzt nur noch geduldet bin?“
Kurt stieg das Blut zu Kopf. Die scharfen Worte der

Katholische Kirche. Sonntag vorm. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Frühmesse; 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Palmweihe u. Hochamt; abends 6 Uhr: Fastenpredigt und Andacht.
 Montag und Dienstag um 7 Uhr: Gl. Messe, Mittwoch um 7 und 8 Uhr.
 Gründonnerstag 8 Uhr: Hochamt; abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr: Andacht. — Karfreitag 9 Uhr: Gottesdienst; abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt und Andacht.
 Karfreitag: Beginn der Weihungen um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hochamt um 8 Uhr, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr: Salve.
Synagoge. Freitag abends 6.30, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 7.50 Uhr.

Herborn, 2. April. Auf dem heute abgehaltenen 3. diesjährigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 216 Stück Rindvieh und 508 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qualität 90—93 Mk., 2. Qualität 87—90 Mk. Kühe und Rinder 1. Qualität 86 bis 88 Mk., 2. Qualität 80—85 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 40—60 Mk., Käuser 70—80 Mk. und Einlegeschweine 90—120 Mk. das Paar.

Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Weizen, hiesiger Mt. 20.30—20.40; Roggen, hiesiger Mt. 16.35—16.40; Gerste, Nied- u. Pfälzer Mt. 17.50 bis 18.00; Gerste, Wetterauer, Mt. 17.00—17.50; Hafer, hiesiger Mt. 16.00—17.00; Mais, Mt. 15.25—15.50; Raps, Mt. 00.00—00.00; Heu, Mt. 0.00—0.00; Stroh, Mt. 0.00—0.00; alles für 100 Kgr. gute marktfähige Ware.

Viehpreise am 30. März 1914.

Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, bis 7 Jahre 86 bis 94 Mk., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete, 78—85 Mk., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 73—78 Mk., Bullen, vollfleischige jüngere 63—71 Mk., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Färsen höchsten Schlachtwertes 84—93 Mk.; vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 74—80 Mk.; wenig gut entwickelte Färsen 76 bis 83 Mk., ältere ausgewästete Kühe und Färsen 66 bis 71 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 60—65 Mk., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mk. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 113—117 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 103 bis 110 Mk., geringere Mast- u. Saugkälber 94—102 Mk., geringe Saugkälber 85—93 Mk.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 94—96 Mk., geringere Masthammel und Schafe 92—94 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00—00 Mk.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 60—61 Mk., vollfleischige unter 160 Pfd. Lebendgewicht 59—60 Mk., vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 60—61 Mk., vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 57 bis 59 Mk., Fettschweine über 3 Jtr. Lebendgewicht 55 bis 56 Mk.

Kartoffeln in Waggonladung 4.00—4.50 Mk., im Detailverkauf 5.50—0.00 Mk. per 100 Kgr.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Feldweg nach der Grube „Falkenstein“ bei Amunau liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab 4 Wochen aus.
 Weilburg, den 2. April 1914.
 Kaiserliches Postamt.

Durch Gelegenheitskauf

erwarb ich einen Posten **Filzhüte** in mittleren und besseren Qualitäten. Ich verkaufe dieselben solange Vorrat reicht in Serien zu
Mk. 1.50, Mk. 1.80 und Mk. 2.70
Karl Braun, Langgasse 32.

Konfirmanden-Hüte von Mark 1.10 an in jeder Preiskategorie

Confine enthielten ja geradezu eine Antlage gegen ihn. Wie kam sie darauf, ihm die Beleidigung ins Gesicht zu sagen, er wolle sie aus dem Vaterhause vertreiben! Eine heftige Antwort schwebte ihm auf der Zunge, doch er zwang sich zur Ruhe.

„Verzeih, wenn ich dich unterbreche. Ist Schwarzhof etwa von dem Gelde, vom Privatvermögen deines seligen Vaters erworben?“ fragte er daher nur.

Agnes stuchte. „Nein — aber —!“ Kurts Frage verwirrte sie augenscheinlich.

„Du hast recht, nicht Onkel Siegmund, sondern einer unserer gemeinsamen Vorfahren erwarb vor Jahrhunderten den Besitz, und sein Urenkel machte ihn zum Fideikommiss, zu einer Familienstiftung. Durch diese hochherzige Tat entzog er sich selbst die unumschränkte Verfügung über den bisher freien Besitz, nur um dadurch das Gut dauernd der Familie zu erhalten. Und tatsächlich ist es auch nur dem Fortleben in der männlichen Descendenz und in der Primogenitur zu danken, daß die Freiherren von Barr noch nach hundertundfünfzig Jahren Schwarzhof, Grund und Boden, das Rückgrat jeder Familie, zu eigen haben, und wir, die Letzten des Geschlechts, auch heut noch unter eigenem Dach sitzen. Dein Vater war nicht unbeschränkter Herr, nur Nutznießer der wohlthätigen Familienstiftung. Er war der Bevorzugte, deshalb konnten jedoch mein Vater oder ich uns nie als Geschädigte betrachten, und darum bist du heut auch nicht die Enterbte. Wäre es anders, so müßte man jedes Stipendium, jede Wohltätigkeitsstiftung als Ungerechtigkeit bezeichnen, weil sie nicht allen, sondern nur wenigen von denen zugute kommen, die den Anforderungen genügen, sie zu genießen. Von hundert Bewerbern ist oft nur einer der Glückliche.“

„Nein, Vetter, dein Vergleich ist nicht richtig,“ rief Agnes erregt. „Jene bitten um etwas, was ihnen nicht gehört, mir jedoch raubt das Geseß, was ich bereits hatte.“
 „Du irrst, Agnes, nicht du, sondern dein Vater war der Nutznießer.“

(Fortsetzung folgt.)

Als
Geschenke zur Konfirmation u. Kommunion

empfehlen wir:
 Erbauungsschriften, Gedichtsammlungen, Prachtwerke, gerahmte Bilder, bessere Briefpapiere, Lederwaren etc., eine schöne Auswahl antiquarischer guter Bücher zu halben Preisen

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Heute entließ unerwartet im 64. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater

der Direktor der Landwirtschaftsschule
Professor Dr. Felix Kienitz-Gerloff
 Hauptmann der Landwehr a. D.

Die trauernden Hinterbliebenen

Otilie Kienitz-Gerloff geb. Pasch.

Max Kienitz-Gerloff, Oberlehrer.

Kurt Kienitz-Gerloff, Oberleutnant im

Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm Nr. 116.

Weilburg, den 2 April 1914.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt
 Es wird höf. gebeten, von Blumenspenden und Kondolenzbesuchen abzusehen.

Apollo-Theater Weilburg.

Programm: **Balmsonntag und Montag**

1. **Gaumont-Woche.** Die neuesten aktuellen Berichte aus aller Welt.
2. **Ragusa, die Perle von Adria.** Wunderbare Naturaufnahme.
3. **Das geplante Wasserrohr.** Posse.
4. **Das Liebespaar in Fesseln.** Lustspiel in 1 Akt.
5. **Die letzten Tage von Byzanz**
 Großes historisches Schauspiel in 3 Akten, in herrlich tollorierter Ausstattung und wunderbarer Pracht.
6. **Memoiren des Kaisers.** Aufnahmen Sr. Maj. des Kaisers.
7. **Das rosa Pantöffelchen**
 Allerneuestes Lustspiel in 2 Akten von Franz Hofier. In der Hauptrolle Fräulein Doritt Witzler vom Deutschen Theater in Berlin. In Berlin über 400 Mal aufgeführt.

Kurhotel „Webers Berg“

Sonntag den 5. April

Eröffnung.

An- u. Abmeldefomulare sowie Fremdenbücher empfiehlt
 H. Zipper, G. m. b. H.

Zum Besuche meiner

Modell-Hut-Ausstellung

lade ich höf. ein **Carl Schepp.**

Zimmer

mit Zubehör zu vermieten.

Gartenstraße 25.

Schön möbliertes Zimmer

mit voller Pension sofort zu vermieten.

Wo, sagt die Exp. u. 635.



Bestellungen auf Wohnungsräumen zu billigen Preisen nimmt entgegen
 Dienstmann Lieb, Schulgasse.

Alle Garten- und Blumensamen

in bester, zuverlässiger Qualität
 empfiehlt Hoflieferant Jacob

Neueste Nähmaschine, Original-Schnellgang, Kronen-Familiengebrauch, Schneiderei, Kurvenfadennähmaschine, Kronen-Nähmaschine! Kein Federfadennähmaschine. Die Praktisch. Nähmaschinen Globus, Bobbin, Ringstich, Schiff, Webschiff, Rück- u. vorwärtsnähend, verriegelt, jede Nacht am Ende. Maschine stecht u. näht. Nähmaschinen-Großfirma M. Jacobson, Berlin N. 24, Lindenstrasse 120, 200.000 Maschinen im Verkehr. Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglied. von Post- u. Reichsbahn-, Beamten - Vereinen, Lehrern, Krieger-Vereinen, versend. die hochcharakteristische Maschine Krone XII m. hygienischer Fußpedalmaschine für jede Art Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöch. zeit. 3 Jahre Garantie. Waschmaschinen, Rollen Jubiläums-Katalog gratis.

Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas ist 64 Jahre weltberühmt und währt bei Erfüllung, Güssen und Seifertginalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbon Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im

Erlten Weilburger Consumhaus, A. We
 An anderen Orten achte man auf die schilder und ist Bonner Kraftzucker nur echt mit Namen des Erfinders J. G. Maas in Bonn

Sämtl. Gartensämereien

in erprobten Sorten und bester Qualität
Esdragon- und Rhabarberpflanzen Hochstamm- und Buschrosen
Buxbaum

für Balkon- und Fensterschmuck
 „Flora“ Blumenkasten unverwüßlich, das Beste was es gibt, zu haben
Gärtnerei Sattler

Zwangsversteigerung

Sonntag, den 4. April, nachmittags um 2 werde ich in meinem Auktionslokale (Pariser Straße) ein **Pianino** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern
 Weilburg, den 3. April 1914.
 Wilske, Gerichtsvollzieher

Frühkartoffeln

„Frührosen“, „Perle von Erfurt“, „Wälder Blau“, „Mäuskartoffeln“
Georg Hau

Didurzwjamm

halblange gelbe Rieser, Vollerde, welche auf Nährwert ist, empfiehlt
Hoflieferant
 Kertzl. Sonntags-Nachmittag
 Sonntag den 5. April
Dr. Pontan

Laufmädchen

oder Laufjunge gesucht.
Carl

Ein besser. M

für sofort gesucht, muß zu Haus schlafen, zu ertrag. in d. Exp.

Monatmädchen

gesucht. **Frei-Str**
 Ein braver **Bäckerlehrling** kam in die Lehre im Bäckereimeister **Friedr** in Philippstein.

Wohnung in

3-4 Zimmer mit von ruhigem Mieter später zu mieten Off. u. H. A 637

Ein Kinder

billig abzugeben. Näher. in der Exp.